

In allen vier Jahrzehnten präsent

Eine bemerkenswerte Enzyklopädie – über DDR-Filme, die die Verfolgung und Ermordung der Juden in der NS-Zeit anklagten

Ein bemerkenswertes Buch – nicht zur schnellen Lektüre bestimmt, sondern zum Blättern, Durchsehen, Nachschlagen, Nachdenken und Weiterrecherchieren. In tausend Textbeiträgen inventarisierte die Filmhistorikerin Elke Schieber alles „Jüdische in den audiovisuellen Medien der Sowjetischen Besatzungszone und der DDR“ (wie es ebenso sperrig wie treffend im Untertitel heißt).

Die Autorin referiert alle Filme für Kino und Fernsehen und die enorm zahlreichen publizistischen Beiträge in der Wochenschau „Der Augenzeuge“, in Fernseh-Magazinen, Sondersendungen und Reports: sachlich und nüchtern, die Fakten sollen sprechen. Natürlich erwähnt sie Kurt Maetzig's Spielfilm „Ehe im Schatten“ (1947), den ersten deutschen Film zum Thema. Und sie läßt keinen der folgenden Filme aus: von Frank Beyers „Jakob der Lügner“ (1974, nach Jurek Beckers Roman) bis zu „Esther“ (1980, Regie Robert Trösch, nach einer Novelle von Bruno Apitz). Sie erfaßt auch publizistische Nebenschauplätze wie den „Schwarzen Kanal“ oder Politiker-Filmporträts für die Staatliche Filmdokumentation. Und es ist gut, daß sie auch die Studenten-Produktionen der Filmhochschule in Potsdam-Babelsberg einbezogen hat: ein eindrücklicher Nachweis, daß sich schon die Jungen in der Filmkunst der DDR – jeweils auf zeitgenössisch-eigene Weise versteht sich – mit diesem Thema beschäftigt haben. Den Filmtiteln fügt Schieber die nötigen Stabangaben hinzu, Personalien, Sende- und Aufführungsdaten natürlich auch, und jeweils kurze Annotationen zu den Inhalten der Beiträge. Sie gliedert das riesige Material nach Themenfeldern und innerhalb derer dann chronologisch, eine nutzerfreundliche Struktur, unterstützt von genauen Registern, die das Auffinden jedes Beitrages und jedes Mitwirkenden erleichtern.

Schiebers Rapport macht deutlich, wie umfassend und wie kontinuierlich das schwierige und weitverzweigte Thema in allen Bereichen audiovisueller Produktion in allen DDR- Jahrzehnten präsent war. Wer heute die These vom „verordneten Antifaschismus“ in der DDR vertritt, der zudem Judenverfolgung und Judenmord unterm Hakenkreuz ausgeklammert habe, kann sich vom Gegenteil überzeugen – so er willens ist. Und dies zumindest hinsichtlich Film und Fernsehen der DDR. Freilich: Er müßte sich dann auch die Mühe machen, wenigstens stichprobenartig die aufgelisteten Beiträge anzusehen. Viele der Filme sind mittlerweile auf DVD erhältlich, digitalisiert und in bester optischer Qualität (dank der DEFA-Stiftung.) Andere Quellen für das aufgelistete Material, wie vor allem das Deutsche Rundfunkarchiv in Babelsberg, das alle erhaltenen Sendungen des DDR-Fernsehens aufbewahrt, stehen seriösen Nutzern nach Anmeldung zur Verfügung, aber auch bei YouTube und generell auf dem schier unbegrenzten Internet-Markt kann man fündig werden.

Die Methode des Inventars schließt aus, was es alles noch an Plänen, an Nicht-Realisiertem, auch an Verhindertem zum Thema gab und was alles als Schriftdokument in den Archiven lagert. Das bleibt wohl einstweilen noch im Verborgenen, leider. Die Enzyklopädie lädt explizit dazu ein, sich die Filme selbst anzuschauen. Erfahrungsgemäß wird man dabei viel Unerwartetes, Neues, auch Spezifisch-Filmisches entdecken, das kein noch so guter Text beschreiben kann.

Zum Beispiel die erste Gesamtberliner Antifa-Kundgebung nach dem Krieg im Berliner Lustgarten, über die ein großer Beitrag in der Wochenschau „Der Augenzeuge“ (Nr. 21/1946, 2. Sujet) berichtete. Die Säulenvorhalle des Alten Museums wurde mit Fahnen der „Opferländer“ zugehängt, darunter auch die Fahne mit dem Davidstern, die zwei Jahre später zur Flagge des Staates Israel wurde – alle gleich groß und also gleichberechtigt. Diese bildliche Gleichberechtigung, die ja auch eine politische

Anerkennung artikuliert, verschwand später aus den Filmsequenzen wie auch aus dem öffentlichen Leben der DDR – Indiz für einen außenpolitischen Wandel. Oder jene atemberaubende Einführung in den Fernseh-Vierteiler „Die Bilder des Zeugen Schattmann“ (1972, nach Peter Edels Roman, Regie Kurt Jung-Alsen): Familie und Freunde nehmen mit einem großen melancholisch-zeremoniellen Abendessen nach jüdischem Brauch Abschied von einem, der am nächsten Tag nach Theresienstadt deportiert werden soll.

Das Hauptfeld des medialen Umgangs blieb der deutsche Faschismus mit allen seinen Facetten und mit seinen verheerenden Folgen. Schieber bietet auch eine Übersicht über die Nachkriegsauseinandersetzungen mit diversen Formen des NeoFaschismus in beiden deutschen Staaten. Für die DDR-Medien war lange Zeit die Hauptreizperson Globke, der Kommentator der NS-Rassengesetze und spätere Adenauer-Staatssekretär. Da lief die SED-„Konterpropaganda“ zu übergroßer Schärfe und auch zu Unsachlichkeiten auf. Amüsant zu beobachten ist mittlerweile, dass die historische Aufarbeitung mancher bundesdeutscher Behörden vielen damaligen DDR-Argumenten – trotz mancher Kritik im Detail – letztlich Recht geben muss. Konsequenterweise bezieht Schieber auch die DDR-Berichterstattung über den Nahostkonflikt mit ein, die von einer „Klassenauseinandersetzung“ sprach, die von „imperialistischen Regierungen und „monopolistischen Ausbeuterinteressen“ diktiert sei. Mit dieser offiziellen SED-Version, verbunden mit bedingungsloser Parteinahme für die PLO, was mit den außenpolitischen Intentionen Moskaus einherging, wurden wichtige reale Konflikte verschwiegen.

Die Enzyklopädie gehört in die Handbibliothek eines jeden, der sich mit dem medialen DDR-Umgang mit Faschismus und Judenmord befasst.

Günter Agde

Elke Schieber Tangenten. Holocaust und jüdisches Leben im Spiegel audiovisueller Medien der SBZ und der DDR 1946 bis 1990 - Eine Dokumentation, 692 Seiten, 30 Abbildungen, Preis: 29,- Euro, ISBN: 978-3-86505-403-6, Bertz + Fischer Verlag Berlin

Neues Deutschland, 5.8.2016